



redigiert und herausgegeben
von **Adolf Hatsek.**

Nr. 29	Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen, Postämter u. Zeitungsversehrer, wie auch die Expedition: Budapest VI., Eötvös utca 5.	1904.	für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien bei Robert Weis, I., Wollzeile 13. — Erscheint jeden Samstag. —	XI. Jahrg.
--------	--	-------	---	------------

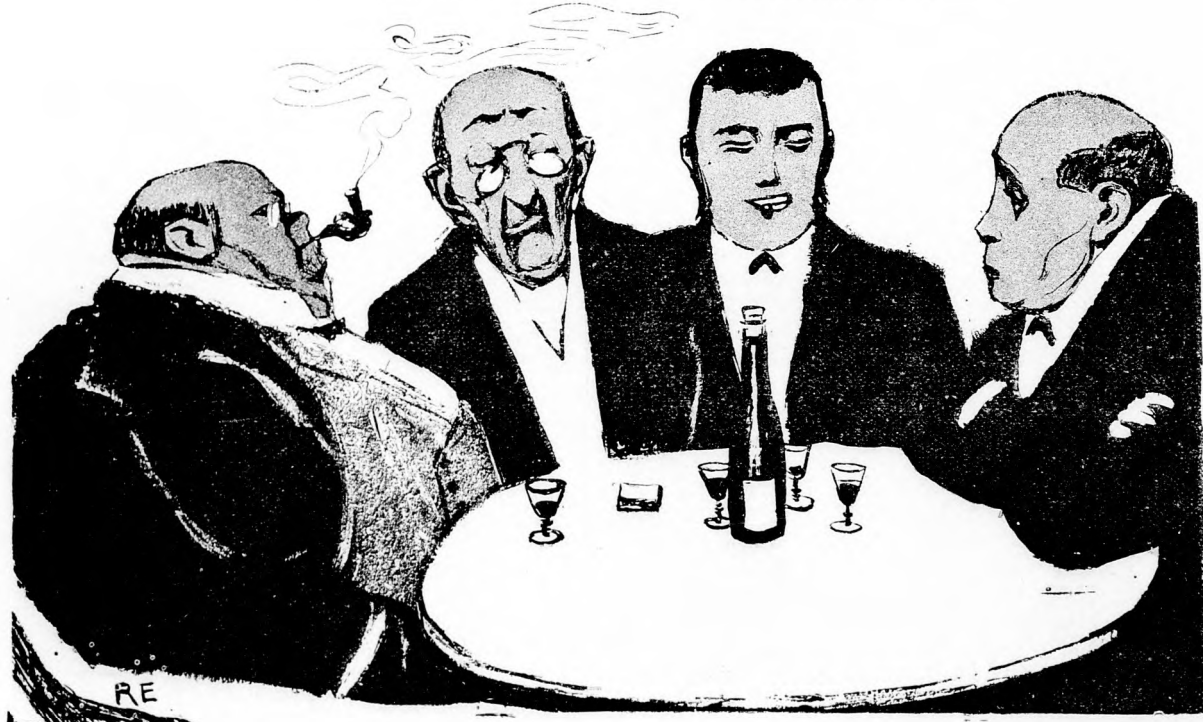
Preis vierteljährig: Inland 2 Kr.

Deutsches Reich Mark 2.—.

Einzelne Nummer 20 Heller.

Nachdruck verboten.

Malittös.



„Wissen Sie, wenn ich mit Jemand ne Viertelstunde spreche, weiß ich sofort, was er von mir denkt!“
„Das muß aber sehr unangenehm sein!“

◀—▶ **Beim Wort genommen.** ▶—◀

Humoreske von A. Hatsek.

„Diesen Schwadronneur — diesen Aufschneider — dem Reisenden Ohlberger soll ich mein Gretchen geben? Weib, bist Du bei Trost, der Mensch lügt ja wie gedruckt, kein wahres Wort kommt über seine Lippen. Und zudem weißt Du es recht gut, daß mir nichts verhaßter ist, als die Lüge. Ich kann einen Menschen der lügt, einmal nicht achten, das ist bei mir Grundsatz.“

„Ach was, lieber Heinrich, daß Du doch immer und immer wieder diese menschliche Schwäche, als ein Verbrechen betrachtest!

„Menschliche Schwäche nennst Du es, wenn einer lügt? Haha — Weiberlogik, Weiberklugheit! Weißt Du was, Mariechen, ein Mensch, welcher lügt, ist nicht viel besser als ein Verbrecher, das glaube mir. Warum lüge ich nicht?“

„Weil Du es gar nicht beachtest; wenn Du lügst, vermeinst Du, Du sprächest immer die Wahrheit, die reinste Wahrheit“, sagte Mariechen. Darauf gefaßt, daß dieser Offenbarung ein Sturm der Entrüstung folgen werde, rüstete sie sich bereits im Stillen zum Wortkampfe ein. In der Tat empfand es Heinrich als eine töllische Beleidigung, wenn man ihn der Lüge zieh, zumal er wirklich bestrebt war, stets der Wahrheit treu zu bleiben. „Möchtest Du mir nicht gütigst sagen, bei welcher Gelegenheit ich gelogen habe?“ sagte er ernsten Tones.

„Ja, ich schreib' mir so etwas nicht auf“, bemerkte Mariechen, „was weiß ich, wann und bei welcher Gelegenheit es war, wo Du von der Wahrheit abgewichen. Ich will Dich übrigens in Zukunft stets daran erinnern, wenn Du eine Lüge sprichst, sei es auch blos eine Notlüge.“

„Gut, tue das! Und damit Du siehst, daß mir an dem Glücke Gretchens ebensoviel gelegen ist, wie Dir, will ich gerne in eine Ehe zwischen unserer Tochter und dem Reisenden Ohlberger einwilligen, in dem Augenblicke, wo Du mir auch nur die geringste Lüge nachweist. Bis dahin aber —!“ „Soll kein Wort darüber über meine Lippen kommen“, ergänzte Mariechen und ergriff lächelnd die Hand des Gatten, in welche sie die ihre legte zum Zeichen, daß die Abmachung gültig.

Ob Gretchen die Abmachung ihrer Eltern kannte, ist nicht sicher, wahrscheinlich war dies nicht der Fall, denn das arme Mädchen grämte sich im Stillen, weil Papa seine Einwilligung zu einer Heirat versagte, die sie sehnlichst wünschte, da sie dem jungen hübschen Ohlberger von Herzen zugetan war. Was jedoch ihre Mama anbelangt, so war diese von nun an einzig und allein darauf bedacht, ihren Gatten bei einer Unwahrheit zu erfassen. Gibt es doch tausenderlei Vorkommnisse im menschlichen Leben, bei denen irgend eine Behauptung, eine konventionelle Pflicht, eine im eigenen Interesse liegende Ursache, es verschulden, daß ein Mensch zumindest zu einer Notlüge seine Zuflucht greifen muß. Aber, als ob ihr Gatte vorsichtig geworden wäre und genau darauf geachtet hätte, sich bei einer Lüge nicht ertappen zu lassen, vermochte sie Wochen und Monate lang nicht die kleinste Lüge zu ertuschen, wie gerne sie es auch gehört hätte, daß er einmal von der Wahrheit abweiche und ihr irgend ein Märchen aufzubinden versuche.

Umsonst. Heinrich log nicht und seiner Gattin schien es sogar, daß er öfter schelmisch lachte, ohne Ursache, ohne daß sie den Grund kannte, also mußte er die peinlichste

Vorsicht walten lassen und stets darauf bedacht sein, das Spiel nicht zu verlieren.

Aber da rechne einer mit der Schlaueit, mit den feinen Tücken und Schlichen der Frauen, deren sie, behufs Erreichung ihrer Ziele fähig sind und hinter welche kein Mann oft zu kommen vermag.

Heinrichs Geburtstag versammelte in seinem Hause einen auserlesenen Kreis Verwandter, Bekannter und guter Freunde. Unter andern nahm auch Ohlberger Teil an dem Feste, der als der Sohn einer befreundeten Familie Zutritt im Hause gefunden hatte und an welchem Gretchen im Seitenlaufe ihr Herz verlor. Die liebende Gattin hatte alles aufs Beste vorzubereiten verstanden, um das Wiegenfest des geliebten Gatten würdig zu feiern. Und die Stimmung war eine animiert heitere und sie wuchs mit jeder Minute, je mehr dem köstlichen Wein und zuletzt dem Sekt zugesprochen wurde.

Dem Geburtstagskinde überreichte Mariechen einen prachtvollen silbernen Pokal, aus welchem er heute trinken mußte. Und er leerte denselben auch zu wiederholten Malen, denn sämtliche Coaste die gesprochen wurden, galten natürlich ihm, bis er sich einige Minuten Pause gönnte, während dessen er sich einen Coast zurechtlegte, der sowohl seinen Dank für die Glückwünsche, wie auch einen „Gesundheitstrunk“ auf die Gäste ausdrücken sollte, einen Coast, durch welchen er sämtliche Anwesenden hochleben ließ.

Und er erhob sich und sprach von dem Wohlwollen, das ihn Freunde und Bekannte entgegengebracht, von der aufrichtigen Liebe und Zuneigung seiner Verwandten, zuletzt von der Liebe und Treue seiner Gattin, worauf er den Becher erhob und fortfuhr: „So erhebe ich denn mein Glas und trinke — — —!“

„Eine Lüge, eine Lüge!“ jubelte die Gattin und die Gäste stimmten in den Jubel ein, der fast nicht enden wollte, indes Heinrich den Becher noch immer in Händen haltend, verdutzt dreinschaute.

„Eine Lüge!“ jubelte die Gattin und umschlang den Hals ihres Mannes und als er noch immer nicht wußte, worin diese Lüge bestehe, da klärte ihn Mariechen auf, daß er kein Glas, sondern einen Becher in der Hand halte, was er jetzt wahrheitsgemäß bestätigen mußte.

Daß der Abend mit der Verlobung des Liebespärchens seinen Abschluß fand, bedarf kaum der Erwähnung, zumal Gretchens Papa reumütig bekannte, unbewußt gelogen zu haben, seinem Versprechen gemäß aber gleichwohl das Spiel verloren zu haben.

Im Juni.

Verstummt sind seine Lieder,
Er kann nicht singen mehr,
Wohl blüht noch jetzt der Flieder,
Wohl sprießt es ringsumher,
Ein Zwitschern und ein Singen
Noch jetzt im Wald wird laut
Und junge Vögelchen springen
Und auch der Himmel blaut.
Doch er — er muß verzichten,
Auf eins — es ist vorbei,
Denn rührend, lyrisch dichten —
Kann man ja nur im Mai!



Übertrumpft.



Jan: „I wat — von'n tücht'gen Storm da kann ick wat erzählen, da sind wi mitsamt den allen Kasten von Schipp über 'ne Sandbank weggeslogen.“

Claas: „Oh — det is noch gar nig — wir sind up de letzten Reis' so hin und her smeten wor'n, dat uns de beeden Kauh, de wi an Bord hatten, kaput gingen, weil ihnen de ganze Melk in't Eiw to Botter schüddeld worden war.“

Wink.

Baron: „Fräulein Mizi, Sie scheinen für jedes Kompliment ganz unempänglich zu sein.“

Ballettuse: „Das schönste Kompliment ist halt doch noch immer ein — Armband.“

Splitter.

Auch die Dummheit kann vielfach nur nützen,
Sie ist die Urquelle von vielen Witzgen.

Wer wird der Traube ein Loblied singen,
Da sie erst dann vermag zu erfreu'n —
Ist sie 'mal Wein!“

Vertraue einem erprobten Freund alles an, nur zwei Dinge nicht:
einen Regenschirm oder ein Buch.

Aufrichtig sein und — grob —
Verdiente niemals ein Lob.

Falsch aufgefaßt.

Dichter: „Erlauben Sie mein Fräulein, daß ich Ihnen einen Band meiner Gedichte zu Füßen lege!“

Fräulein: „Ach, ein Fußbänkchen täte es ja auch!“

Immer der Gleiche.

Professors Gattin: „Also nicht einmal meine Tränen vermögen Dich zu rühren?“

Professor: „Was sind Tränen? Calciumphosphat, Chlor und Wasser!“

Der Feldwebel als Gatte.

Frau (eines Feldwebels): „Na Fritz, bei mir brauchst Du Deine Kasernenhofblüten nicht in Anwendung zu bringen!“

Auskunft.

Fremder: „Warum gehen die Kinder hier zumeist barfuß?“

Einheimischer: „Die kommen bei uns schon so zur Welt.“

Der Kadlerin.

Mädchen laß das Kadeln,
Mancher wird es tadeln —
Kann es Dir was nützen —
Ibßt Dich nur im Sigen.

Moderne Medizin.

Vater (zu seinem Sohn, einen Arzt): „Du scheinst Deinen Beruf verfehlt zu haben, Emil, nicht den geringsten Bazillus hast Du entdeckt und nicht die kleinste Krankheit erfunden!“

Sohn: „Sei beruhigt, Papa, ich arbeite jetzt daran, einen neuen Namen zu finden, für eine alte Krankheit.“

Sehr glaublich.



Frau: „Bringen Sie nur die ganze Ente auf den Tisch, für das was übrig bleibt wird sich in anderer Weise Verwendung finden.“

Köchin: „Mit eenem Male find' ich davor keene Verwendung nich: — die muß meinen Grenadier awer schlecht kennen.“

Ballgespräch.

Dame: „Hier ist eine Hitze zum Verschlachten, meinen Sie nicht auch, Herr Burgmann?“

Herr: „Jawohl, sehr stark zu verschlachten!“

Anzüglich.

Kunde: „Wie können Sie mir solch' schlechte Sohlen auf die Schuhe machen?“

Schuster: „Bitte, das Sohlenleder hab' nicht ich, sondern der Ochs gemacht.“

Kunde: „Ganz einerlei!“

Schöne Aussichten.

Bürgermeister (bei einer Bildenthüllung des vorigen Bürgermeisters): „Ich denke das Bild sollte auf der andern Seite, drüben hängen.“

Komiteemitglied: „Im Vertrauen, Herr Bürgermeister, dort werden Sie aufgehängt werden.“

Kindliche Naivität.

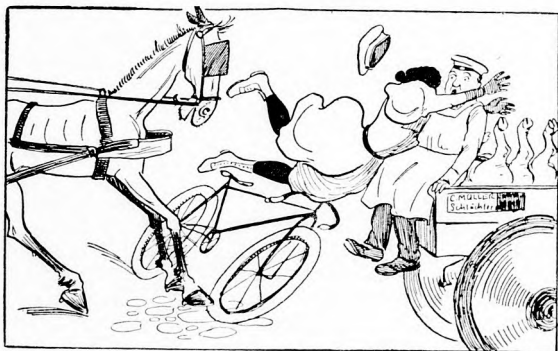
Eieschen: „Nicht wahr Mama, man darf nicht fluchen?“

Mama: „Gewiß nicht, aber wie fällt Dir das jetzt ein?“

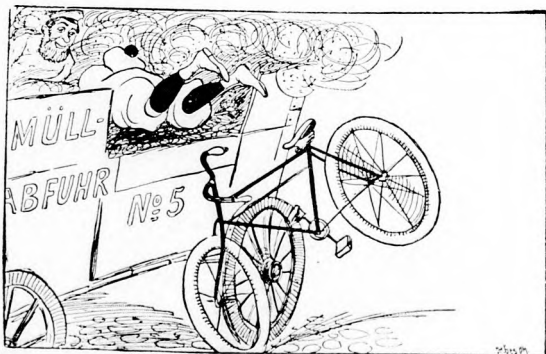
Eieschen: „Weil ich vorhin gesagt hatte, der Teufel soll das Stubenmädchen holen und sie hat mich dafür nicht zurechtgewiesen.“

Schicksalstücke.

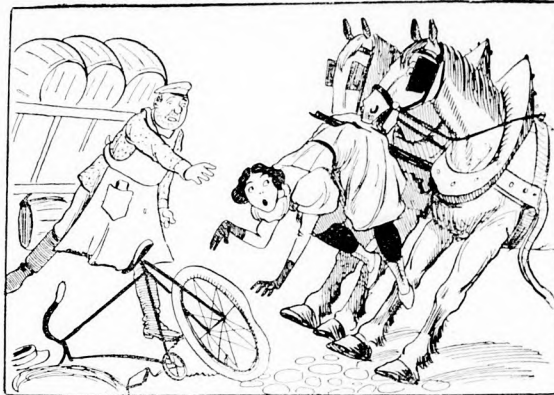
Seitdem sich die Männerfeindin Elli ein Rad gekauft hat



fliegt sie den Männern direkt an den Hals



fällt ihnen in die Arme



und läßt sich sogar aufspießen,



um verbunden zu werden.

Umgekehrt.

Pferdeverleiher (zu einem Sonntagsreiter): „Die Leihgebühr muß voraus bezahlt werden!“

Sonntagsreiter: „Was, fürchten Sie vielleicht, daß ich mit Ihrem Pferde durchgehe?“

Pferdeverleiher: „Nein, aber das Pferd mit Ihnen.“

Kein Verständnis.

Städter (zu einem Bauernmädchen): „Pflügt es vorzukommen, daß Sie sich langweilen?“

Bauernmädchen: „Dös was i nit, wie macht ma denn das?“

Geschickt ausgewichen.

Dichterling: „Wie gefällt Ihnen dieses Gedicht, das ich verfaßt habe?“

Bekannter: „Man sieht, es ist das richtige Produkt Ihres Wissens und Könnens.“

Aus dem Gerichtssaal.

Richter (zum Zeugen): „Hat Ihnen der des Diebstahls angeklagte Josef Müller kein Versprechen gemacht?“

Zeuge: „Ja, Herr Richter.“

Richter: „Was denn?“

Zeuge: „Er hat mir versprochen, daß er mich windelweich haut, wenn ich gegen ihn zeuge!“



„Betreiben Sie vielleicht neben Ihrer Praxis noch Spezial-Studien?“
 Junger Doktor: „Allerdings, ich mache Experimente, mit wie wenig Nahrung ein Mensch noch existieren kann.“

Gemütlich.

Gast: „Sie, Herr Wirt, wenn Ihre Speisen so gefalzen wären, wie es Ihre Preise sind, dann könnte man sie nicht essen.“

Wirt: „Sans froh!“

Endlich!

Engländer: „Kellner, bringen Sie so'n Maschine uas tut schreiben.“

Kellner (bringt eine Schreibmaschine).

Engländer: „Man tu ik schreiben, nicht uas tut selbst schreiben.“

Kellner (bringt eine Feder).

Ein Ersatz.

Kapellmeister (einer Privat-Kapelle): „Wenn Herr Kommerzienrat eine gute Ballmusik wünschen, brauchen wir 8 Violinen.“

Kommerzienrat: „Wozu 8 Violinen? Zwei Bassgeigen tun denselben Dienst.“

Ballgespräch.

„Sie sagen, ich hätte einen kleinen Mund, indes ist das nicht richtig, mein Mund ist groß —!“

„Entschuldigen Fräulein, Ihr Mund leidet an Größenwahn.“

Begreiflich.

Versicherungs-Agent: „Bei unserer Anstalt steht es Ihnen frei, daß Sie sich nach dreijähriger Versicherungszeit — aufhängen können.“

Herr: „Bedaure sehr, davon kann ich keinen Gebrauch machen.“

Seiner Unterschied.

Herr: „Johann, Sie lassen sich Ihre Kleider von dem Stubenmädchen reinigen.“

Johann: „Ja — ich bitte, manchmal bedient sie mich.“

Herr: „Ach so, Sie möchten ein Bedienter sein anstatt mein Bediener.“

Unverfroren.

„Auf dem Titelblatte steht Ihr Name als Verfasser dieses Musikstückes, indes ist es eine Symphonie von Mozart.“

„Aber ich bitte, das ist ja ganz einerlei von wem die Musik, wenn sie nur gut ist.“

Gegenargument.

Mama: „Daß der Gutsbeißer Dormann so brummig ist, das tut nichts, er ist doch ein guter Kern in einer rauhen Schale.“

Tochter: „Ja, aber ich will mir nicht die Zähne ausbeißen.“

Schlaues Versprechen.

Frau: „Gleich nach Tisch gehst Du fort und kommst erst nach Hause, wenn's schon dunkel ist.“

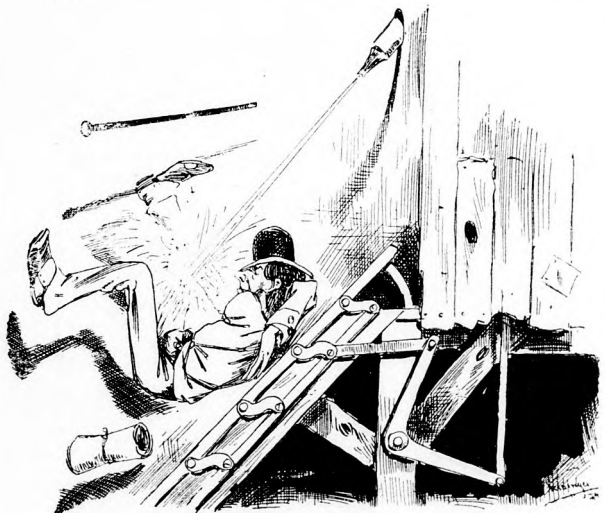
Gatte: „Na wart Schätzchen, das nächste Mal komme ich nach Hause, wenn es schon hell ist.“

Verschiedene Züge. „Ihre Wangen sind auffallend angeschwollen.“ — „Ja, ich bin im Zug im Zug gefressen.“

Schneller Umschlag.



„Jetzt werde ich dem Herrn Redakteur eine großartige Abhandlung über die staunenerregenden und so überaus segensreichen Errungenschaften der Technik bringen.“



„Himmeldonnerwetter! Diese verdammten technischen Neuerungen!“

Aus der mathematischen Stunde.

Schüler (an der Wandtafel): „Ich zeichne (verlegen) — öh —, ich zeichne — öh —.“
 Professor (ahmt ihm nach): öh, öh.
 Klasse (unruhig): öh, öh, öh.
 Professor: „Sie brauchen den Unsinn nicht gleich nachzumachen; es ist genug, wenn einer blökt.“

Von Dienst entlassen. Feldwebel: „Also jetzt könnt Ihr wieder in's Zivil zurück, jetzt sind die schönen Tage von Aranjuez vorüber!“

Gefährdetes Selbstgefühl.

„Und warum wollen Herr Kommerzienrat nicht auch einmal eine Höchtour machen?“

„Warum? Weil man überall liest, daß angesichts des majestätischen Hochgebirges sich der Mensch so klein vorkommt, das paßt mir nicht!“

Übertrumpft.

„Ich zahle nur hundert Taler Ladenmiete und kann deshalb billiger verkaufen als jede Konkurrenz.“

Schreier,
Schuhwarenhaus.

„Ich habe seit drei Monaten überhaupt keine Miete mehr bezahlt und kann deshalb am allerbilligsten verkaufen.“

Überschreier, Schuhwarenhaus.

Ungeduldig.

Portier (der morgens um 6 Uhr die Treppe vor dem Standesamt reinigt, zum Brautpaar): „Das Standesamt wird erst in vier Stunden geöffnet, warum kommen Sie schon so früh?“

Braut (schüchtern): „Ach, wir sind doch schon beinahe zehn Jahre verlobt.“

Gipfel der Selbstschätzung.

Assessor A.: „Warum ist der Leutnant Schnabel eigentlich so griesgrämig in letzter Zeit?“

Assessor B.: „Ach, denken Sie doch, er gönnt seiner jungen Frau nicht, daß sie ihn bekommen hat!“

Wohlwollend bemerkt.

Bezechter Student (singend): „Grad' aus dem Wirtshaus komm' ich heraus — —.“

Wächter: „Mir kommt es denn doch so vor, als ob Sie etwas schwanken.“

Väterliche Belehrung.

Vater (zu seiner Tochter): „Du mußt jetzt immer sehr einfach gekleidet gehn, bis der Inspektor um Deine Hand angehalten hat. Damit hat mich Deine Mama, als sie Mädchen war, ebenfalls eingefädelt.“

Selbstames Versprechen.

Arzt: „Das Honorar, das Sie mir geschickt haben, war zu wenig, ich bekomme das Doppelte.“

Patient: „Aber Herr Doktor, geben Sie sich für jetzt zufrieden, ich werde ja recht bald wieder krank sein.“

Genau befolgt.

Hausherr (zum Hausmeister): „Gehen Sie hinauf nach dem zweiten Stock, die Partei hat noch immer keinen Zins bezahlt, fragen Sie, ob sie vielleicht umsonst hier wohnen will!“

Hausmeister (nach 5 Minuten): „Die Partei sagt, recht gerne.“

Schlechtes Jahr.



Graf: „Donnerwetter, wieder gefehlt!“

Förster: Liegt nur an den Hasen, Herr Graf. Die Biester sind in diesem Jahre alle um ein Paar Zoll zu kurz geraten.

Zerstreut.

Oberst: „Haben Sie noch Geschwister, Herr Leutnant?“

Leutnant: „Drei Schwestern, Herr Oberst!“

Oberst: „Auch bei Militär?“

Der richtige Ehemann.

„Wen heiratet denn Ihre Tochter?“

„Einen Koch!“

„Wie klug da gibts wenigstens keine Säuferei wegen dem Essen.“

Angenehmes Nachtquartier.

Tourist (im Gebirge): „Wo könnte ich hier übernachten?“

Führer: „Wo? Mein Gott, da gibts ja Platz genug auf d' Bäume!“

Stimmt.

Arzt: „Sie sollten mehr in die frische Luft und weniger ins Wirtshaus gehen.“

Patient: „Dazu brauche ich Sie nicht; das hat mir schon meine Frau gesagt.“

Die Anfangsgründe.

Neu eingetretener Lehrling: „Bitt' schön, mit was soll ich meine Arbeit anfangen?“

Kaufmann: „fang' halt derweil e paar Fliegen, bring' sie um und leg' sie auf das Fliegenpapier in der Auslage!“

Vielsagend.

1. Leutnant: „Feiere heute zehnjähriges Jubiläum als Leutnant.“

2. Leutnant: „Das möchte ich nicht feiern!“

Moderne Jugend.

Onkel: „Wie alt bist Du eigentlich lieber Hermann?“

Neffe: „Sechszwanzig.“

Onkel: „Ach, so jung und schon so viel für die Sterblichkeit getan.“

Nach seiner Anschauung.

Korporal: „Wer hat im Regiment am meisten zu befehlen?“

Rekrut: „Die Frau Hauptmann.“

Ein Schwerenöter.



Dame: „Ach, mein Herr, können Sie mir nicht sagen, wo ich zur schönen Aussicht komme?“

Herr: „In dieser Hinsicht wäre die schönste Aussicht für mich, wenn Fräulein Einsicht haben, an Ihrer Seite einen Spaziergang in dieser reizenden Gegend machen zu dürfen.“

Zweiterlei.



Tochter: „Sag, Papa, steht in der Zeitung kein Heiratsgesuch, das für mich paßt?“ —
 Papa: „Für Dich passende genug, aber keins, für das Du paßt.“ —

Widerlegt.

A.: Der Biermeier scheint sehr heruntergekommen zu sein.“
 B.: „Was fällt Ihnen ein, der wohnt sogar jetzt im vierten Stock.“

Die gute Freundin.

Frau K.: „Morgen feiere ich meinen dreißigsten Geburtstag.“
 Frau N. (zu ihrer Nachbarin): „Zum wievielten mal?“

Zurückgeben.

A.: „Sie haben ja gar kein Gewissen!“
 B.: „Dann möchte ich Sie ersuchen, mir das Ihrige zu geben, Sie brauchen ja keins.“

Rachegefühl.

Privatdiener (des Leutnants): „Der Herr Leutnant hat mir 'ne Ohrfeige gegeben, na, den seinen Mantel werd' ich aber heut' klopfen!“

Nicht übertrumpft.

Frau K.: „Gestern hat ein Millionär bei uns gespeist.“
 Frau N.: „Bah, vorgestern hatten wir bei einem Millionär gespeist.“

Die Hauptfrage.
 Freund: „Zu jedem Opfer bin ich für Dich bereit, lieber May.“
 May: „Auch zu Geldopfern?“

Boshaft.

Bertha: „Wie gefällt Dir mein farbiges Kleid?“
 Freundin: „Großartig, jeder würde es für neu halten!“

Eigentümliche Definition.

A.: „Sie, was ist denn das, „Wahrsagen?“ —
 B.: „Wahrsagen? Nun, wenn einer einem Lügen vormacht.“

Je nachdem.

Richter: „Halten Sie den Angeklagten für fähig, das Geld gestohlen zu haben?“
 Zeuge: „Kommt darauf an — wieviel war es denn?“

Zu dumm.

Hausfrau (zur neuen Küchenmagd): „Geben Sie doch acht, sie stecken ja den Finger in die Suppe.“
 Magd: „Schad' nichts, sie ist ja nit heiß!“ —

Ein Frechdachs.



„Sie, Männeken, Sie haben ja die Beene verkehrt injeschraubt.“